

Ansätze zur interkulturellen Kommunikationstheorie

Loenhoff, Jens

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Loenhoff, J. (1989). Ansätze zur interkulturellen Kommunikationstheorie. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 575-576). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146592>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

zu einer Wiederbelebung antimodernistischer Ideologiefragmente, deren Wirksamkeit bis gegen Ende der 1950er Jahre andauert.

Die sozialdemokratische *Klassenkampfideologie* grenzte sich gegen die linksbürgerliche *sozialkaritative Ideologie* ebenfalls im Ausgang der grossen Depression (um 1885) aus. Das Klassenkampfvokabular dominiert in der Phase von etwa 1890 bis 1933 die politische Sprache der sozialdemokratischen Zeitung. Zwischen 1933 und 1935 kommt es zu einem abrupten Wechsel im politischen Vokabular hin zu einer *partizipativen Reformismusideologie*.

Geplante Publikation als: Eisner, Manuel. Phasen beschleunigten Wandels von politischen Ideologien in der Schweiz, 1834 - 1987. in: Bornschier, V. et al (Hrsg.) Diskontinuitäten des sozialen Wandels.

Ansätze zur interkulturellen Kommunikationstheorie

Jens Loenhoff (Bonn)

Die Bedingungen von Kommunikationsprozessen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen sind nicht nur Thema der Soziolinguistik und der Fremdsprachendidaktik, sondern auch der soziologischen Kommunikationstheorie. Diese muss klären, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Präsuppositionen die Teilnehmer zur gegenseitigen Verständigung gelangen. Menschliche Kommunikation beinhaltet neben der Beherrschung eines gemeinsamen Symbolsystems immer eine dreistellige Relation: man verständigt sich mit jemandem über etwas. Begreift man diese Verständigung als Voraussetzung für die Koordination von Gemeinschaftshandlungen, sind damit Prozesse gemeinsamer Situationsdefinition und gegenseitiger Typisierung angesprochen. Diese vollziehen sich vor kulturell-lebensweltlichen Hintergründen der Teilnehmer, die im Falle interkultureller Begegnungen nicht kongruent sind.

In diesem Beitrag soll versucht werden, aus theoretischer Perspektive Elemente zu einer möglichen Theorie interkultureller Kommunikation aus dem gegenwärtigen soziologischen Theorienangebot herauszugreifen. Dabei sollen zwei Argumentationsstränge verfolgt werden: eine Annäherung über eine Theorie gesellschaftlicher Rationalisierung und aus umgekehrter Richtung aus der Sicht einer Kommunikationstheorie, die vom grundsätzlich falliblen Charakter der Kommunikation ausgeht. Es wird daher zwischen einem konsensualen und einem konfliktären Verständigungsmodell unterschieden.

Das konsensuale Modell geht vor allem auf die Bemühungen Habermas' zurück, der Verständigung dann als erreicht ansieht, wenn die Kommunikationsteilnehmer in einem explikativen Diskurs zu einer rational motivierten Einigung gelangt sind. Das auf diesem Wege erzielte Einverständnis nennt er "wahren Konsens". Indem Habermas das rationale dem mythischen Weltbild gegenüberstellt, versucht er zu zeigen, dass es nur in Gesellschaften mit rationalem Weltbild

zur Ausdifferenzierung von verschiedenen Weltbezügen kommt, die wiederum das Eintreten in einen Diskurs und damit die Möglichkeit von rationaler Verständigung ermöglichen. Die Teilnahme an Kommunikationsprozessen ist damit immer an eine Stellungnahme zu Geltungsansprüchen gebunden. Die Implikationen dieses Modells für eine Theorie interkultureller Kommunikation bestehen in der Annahme, dass diejenigen Gesellschaften bzw. Kulturen, in denen die Trennung von explizit Gewusstem und implizit bleibenden Gewissheiten am deutlichsten konturiert ist, die besten Chancen bieten, im Kontakt miteinander zu einer problemlosen Handlungskoordination zu gelangen.

Das konfliktäre Modell, das vor allem auf die kommunikationstheoretischen Arbeiten Ungeheuers zurückgeht, sieht demgegenüber Verständigung vor allem in einem pragmatischen Konsens fundiert. Kommunikation ist immer der Gefahr des Scheiterns ausgesetzt und kann nur mit Hilfe gegenseitiger Verständnisunterstellungen funktionieren. Die Teilnehmer müssen also auf eine Einigung im Habermasschen Sinne verzichten, um Anknüpfbarkeit an Handlungen zu ermöglichen. Aus diesem Grunde trennt das konfliktäre Modell ausdrücklich das Erreichen einer Verständigung von der Einigung über strittige Fragen. Die Geltungsproblematik wird so vom eigentlichen Kommunikationsproblem abgekoppelt. Prozesse interkultureller Kommunikation sind immer auch dadurch gekennzeichnet, dass der metakommunikative Bewegungsspielraum, der Bedingung einer diskursiven Explikation ist, stark eingeschränkt sein kann. Dennoch zeigt die Praxis, dass diese Prozesse durchaus erfolgreich verlaufen können. Sie können es, weil Verständigung hier gerade auf einer Ausklammerung von Geltungsansprüchen beruht und weil der "wahre Konsens" durch einen "pragmatischen Konsens" ersetzt wird. In diesen pragmatischen Konsens können dann die Erfahrungen eingehen, die die Partner im Umgang miteinander erworben haben. Aufgrund dieser Voraussetzungen kann das konfliktäre Modell eine geeignete Grundlage für die Analyse interkulturellen Verständigungshandelns sein.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es endgültig "gesicherte" Verständigungsverhältnisse weder in der intra- noch in der interkulturellen Kommunikation geben kann. Es sind zunächst die gleichen Idealisierungen, Normalitätshypothesen und Verständnisunterstellungen, die an die Kommunikation herangetragen werden. Dabei handelt es sich allenfalls um graduelle, nicht aber um qualitative Unterschiede. Die Tendenz, der "stabilen" lebensweltlichen Kommunikation die interkulturelle als unsicher und abenteuerlich gegenüberzustellen, führt die Analyse in eine falsche Richtung, zumal gerade die besonderen Leistungen der Individuen im Hinblick auf die Herstellung von Verständigung in der interkulturellen Kommunikation sich am deutlichsten zeigen.